

Unter der Lupe

Ausstellung 9. Miniatur in der bildenden Kunst eröffnet am Sonntag in der Galerie Altes Rathaus in Fürstenwalde

VON ANTJE SCHERER

Fürstenwalde. Hinten in der Ecke hat „Das Heimatministerium“ Position bezogen: Drei Männer in Schwarz-Braun, die – mit Schlapphut und Akten tasche, die Schultern hochgezogen – aussehen wie die bösen Agenten in Michael Endes „Momo“. Sie bestehen aus Steckdosenbürstchen (!), in Form geschnitzt und koloriert von Ljuba Stille. Die Skulptur der in Frankfurt am Main geborenen Künstlerin ist eine von 72 Arbeiten, die ab Sonntag in Fürstenwalde (Oder-Spree) zu sehen sind. Gemeinsam haben sie eigentlich nur eins: ihre Größe. Besser gesagt, ihre Kleinheit.

Denn die Ausstellungsreihe „Miniatur in der bildenden Kunst“ widmet sich bereits seit 1982 eben Kunst im Mini-Format: Maximal 10x10x10 Zenti-

10x10x10 Zentimeter.
Das ist die Bedingung.
Ansonsten ist
fast alles erlaubt

meter groß dürfen sich Bewerber austoben. Erstaunlich viele hätten sich bei der 9. Auflage exakt an dieses Maß gehalten, erzählt Daniel Becker von der Kunstgalerie Altes Rathaus; aber an der Wand hängen auch einige nur briefmarkengroße Radierungen.

Becker arbeitet seit Wochen an der Einrichtung der Schau. Auf dem Boden stapeln sich am Freitag noch die Pappkartons, in denen die Werke aus ganz Deutschland, einige auch aus dem Ausland, eingetroffen sind. Manch handgefertigte Verpackung hätte man fast mit ausstellen können, findet er; der fragilen Arbeit „Kleine Kultstätte (Learning von Stonehenge)“ von Anja Asche etwa, gefertigt aus Wachs und winzigen Ästen, war ein Leporello mit genauer Anleitung zum Auspacken beigelegt.

Der Galerist freut sich vor allem über die Zunahme bei den Bewerbungen – vor vier Jahren waren es noch 107, jetzt zum Thema „Kultur bewahren! Kul-



Eins von 72 Minis: Die Arbeit „Rösi, Frieda und Seppli“ aus der Serie „Miniaturziegen“ (Draht, Hartgips, 2018) von Ruth Baldinger ist Teil der 9. Miniaturen-Schau in Fürstenwalde.
Foto: Bettina Winkler

tur bewahren?“ mit 250 Einsendungen mehr als doppelt so viele. 67 Künstler haben es in die Schau geschafft, auch Polen und Israel sind dabei.

Für die Wertschätzung, die der Preis in der Szene offensichtlich inzwischen genießt, spreche auch, findet Becker, dass der Großteil der Künstler seine oder ihre Teilnahme an der Vernissage angekündigt hat. An Techniken und Materialien ist bis auf elektronische Kunst alles vertreten – Foto, Grafik, Bronze, Fineliner, Glas, Keramik, Kunstrasen, Papier ...

Es macht großen Spaß in der Halle zu erkunden, zu was für maximal unterschiedlichen Ideen die simple Vorgabe Künstler inspiriert hat – hier drei leicht verbrutzte Fischstäbchen in edler Bronze (Annekatri Posselt); dort eine Ziegenfamilie aus Draht und Gips (Ruth Baldinger), ein bedruckter Pflasterstein (Carla Zockoll), daneben eine fotografierte Bildergeschichte zum Thema Bierbauch (Gabriele Neumaier) und gegenüber New York und weitere Städte (Ulrike Blindow), nachgebaut aus Haushalts-Fundstücken.

Mal witzig, mal melancholisch oder politisch: In jedem Fall nehmen die Künstler die kleine Form sichtlich ernst, und man hat oft das Gefühl, wie durch eine Lupe immer neue Welten zu entdecken. Nicht alles ist von gleicher künstlerischer Qualität, das macht aber nichts; langweilig wird einem jedenfalls nicht, und man sollte genügend Zeit mitbringen, um die Minis zu würdigen.

Den mit 2000 Euro dotierten Kunstpreis der Stadt Fürstenwalde teilen sich 2018 Wolfgang Sterrer (Falkensee/Berlin)

mit einer Studie über „Verlorene Wörter“ und Antje Plath, geboren 1984, die an der Burg Giebichenstein (Halle) studiert hat. Ihre Arbeit „c'mon Baby, light my fire“ zeigt beispielhaft, was dieses Format kann: winzige Akte, mit einem Bleistift auf drei Billigfeuerzeuge schraffiert – lässig, handwerklich überzeugend, originell.

Vernissage Sonntag, 17 Uhr, dann bis 23. 11., Di-So 13-17 Uhr (ab November 13-16 Uhr), Galerie Altes Rathaus, Am Markt 1, Fürstenwalde.

KULTURNOTIZEN

44 Filme bei Filmfest „dokumentART“

Neubrandenburg (dpa) Beim internationalen Dokumentarfilmfestival „dokumentART“ in Neubrandenburg konkurrieren 44 Filme aus 17 Ländern um die Preise. Sie wurden von einer Jury aus 2300 eingereichten Beiträgen ausgewählt, wie eine Sprecherin des Festivals am Freitag mitteilte. Das sei ein Bewerberrekord gewesen. Das Festival findet vom 17. bis 21. Oktober in Neubrandenburg statt und gehört neben Leipzig zu den wichtigsten Dokumentarfilmfestivals in Ostdeutschland. (dpa)

Ralf Rothmann erhält Uwe-Johnson-Preis

Berlin. Der Schriftsteller Ralf Rothmann ist mit dem diesjährigen Uwe-Johnson-Literaturpreis ausgezeichnet worden. Die mit 20 000 Euro dotierte Auszeichnung für den Roman „Der Gott jenes Sommers“ wurde am Freitag in Berlin überreicht. Mit dem Preis würdigten die Stifter den 65-Jährigen als Autor, „in dessen Gesamtwerk die unbestechliche Erinnerungsarbeit eine zentrale Rolle spielt“. In seinem neuen Roman beschreibe Rothmann „eindrucksvoll, wie der Krieg die Seele angreift und die ethische Sicherheit des einzelnen bedroht“. (epd)

Kreuzchor singt wieder im Stadion

Dresden. Denkt heute schon ans Weihnachtssingen: Zum vierten Mal bittet der Dresdner Kreuzchor im Advent zum großen Singen ins Dresdener Stadion. Gast bei dem Spektakel am 20. Dezember ist die finnische Sopranistin Camilla Nylund, wie die Organisatoren am Freitag mitteilten. Begleitet werden die rund 100 Sängerknaben von einem Streicherorchester und einer Big Band. (dpa)

Schockierend viel Platz

Kudamm-Bühnen feiern nach Umzug erste Premiere im Schiller Theater

VON EKE VOGEL

Berlin. Mit einer Bühnenversion von „Willkommen bei den Hartmanns“ startet die Komödie am Kurfürstendamm ihre erste Saison im Berliner Schiller Theater. Stars wie Rufus Beck, Gesine Cukrowski und Marion Kracht spielen in der Flüchtlingskomödie nach Simon Verhoevens Kinofilm die Hauptrollen. Premiere ist am Sonntag im Interimsdomizil, das nach der Staatsoper Unter den Linden nun von den Kudamm-Bühnen bezogen wurde.

Die traditionsreichen Kudamm-Theater müssen nach dem Abriss eines Geschäftshauses weichen. Die Boulevardbühne spielt in den nächsten Jahren deshalb im mehr als 1000 Zuschauer fassenden Schiller Theater. In dem Neubau an ihrem angestammten Platz am Kurfür-

tendamm entsteht ein neues Theater im Untergeschoss, in das die Kudamm-Bühnen im Jahr 2022 einziehen sollen.

„Die Größe des Zuschauersaals hat uns nicht wirklich schockiert. Je mehr Einnahmen wir machen können desto besser“, sagt Theaterdirektor Martin Woelffer. „Eine andere Sache ist die riesige Bühne. Sie ist wie für ein Opernhaus gemacht. Da müssen wir jetzt ausprobieren: Wie ist die Akustik, wie muss man sprechen, und wie muss man agieren, um das Publikum zu erreichen?“

Ein weiteres Problem: „Die Laufkundschaft fällt weg“, so Woelffer. „Ein Drittel unserer Besucher waren bislang Touristen. 80 bis 85 Prozent unseres Gesamtergebnisses nehmen wir an der Kasse ein. Ob das an diesem Ort gelingt, das werden wir sehen“,

meint der Theaterdirektor. „Das Schiller Theater liegt an einer viel befahrenen und nicht an einer viel begangenen Straße. Aber wir werden eine Theaterkasse am Kurfürstendamm haben – direkt am bisherigen Theaterstandort. Ob das die Lösung ist, wissen wir nicht.“

Die Eröffnungsinszenierung über eine Familie, die einen Flüchtling aufnimmt, ist für Woelffer das richtige Stück zur richtigen Zeit. „Wir machen eine Komödie zu einem aktuell extrem wichtigen Thema.“ Die aktuellen Ereignissen in Chemnitz und Köthen wirken auch auf Schauspieler und Regie. „Solche Ereignisse beeinflussen die Probenarbeit natürlich sehr. Wenn man jeden Tag mit dem Thema Flucht und Integration umgeht, dann macht man sich mehr Gedanken darüber. Ich habe zum

Beispiel kürzlich mal das Gesetz zum Familiennachzug gelesen“, sagt Woelffer. „Aber wir können natürlich nicht alles in so ein Stück hineinpacken.“

In der ersten Saison im Schiller Theater stehen außerdem Inszenierungen mit Jochen Busse, Hugo Egon Balder, Katharina Thalbach, Oliver Mommsen, Herbert Herrmann und Nora von Collande auf dem Programm. Woelffer könnte sich auch vorstellen, dauerhaft im Schiller Theater zu bleiben. „Ich glaube, die Frage stellt sich zwar nicht wirklich. Doch an sich kann ich mir das vorstellen“, meint er. „Aber jetzt müssen wir uns hier erst einmal beweisen.“ (dpa)

Premiere: Sonntag, 18 Uhr, Schillertheater, Bismarckstraße 110, Berlin-Charlottenburg, Kartentel. 030 88591188

Die doppelte Alice

Das Tanzstück „Alice im Wunderland“ wird am Sonnabend am Staatstheater Cottbus uraufgeführt



Gemeinsamer Auftritt: Die Tänzerinnen Gemma Pearce (l.) und Venira Welijan teilen sich die Rolle der Alice.
Foto: Marlies Kross

VON IDA KRETZSCHMAR

Cottbus. Wer ist denn nun die richtige Alice? Die in China geborene Venira Welijan und die australische Gasttänzerin Gemma Pearce sehen sich lächelnd an: „Wir beide. Jede ist es auf ihre Weise“, sagen sie. Die Tänzerinnen stehen im Staatstheater Cottbus abwechselnd in der Titelrolle auf der Bühne, wenn am Sonnabend das Ballett „Alice im Wunderland“ uraufgeführt wird. Ballettdirektor Dirk Neumann hat sie bewusst doppelt besetzt. „Alice muss über 90 Minuten ohne Pause präsent sein. Falls sich die Darstellerin verletz, was natürlich nicht passieren sollte, kann das niemand auf die Schnelle einstudieren. Aber wenn sich schon zwei gleich-

zeitig dem Training unterziehen, sollen auch beide auf der Bühne stehen“, hat er bei der Probe klargestellt. Die beiden kommen gut zurecht damit. Sie haben schon während der hochkarätigen Ballettabende „Menschenskinder“ und „Briefe an Julia“ zusammen auf der Cottbuser Bühne getanzt. „Gemma ist eine wundervolle Tänzerin. Wir schauen einander zu und lernen von einander. Es sind die gleichen Schritte, aber wir sind verschiedene Menschen. Und so entwickelte ich meine eigene Alice – so wie sie auch“, erklärt Venira Welijan. Sie hörte erstmals in Deutschland von „Alice im Wunderland“. Gemeinsam mit ihrer dreijährigen Tochter Nergiz und dem achtjährigen Sohn Nael hat sie sich nun den

Sarkasmus schlägt Erkenntnis

Fontanes „Effi“ im Theater an der Parkaue

VON EVA FÖRSTER

Berlin. Die Inszenierung „Effi“ von Kay Wuschek am Theater an der Parkaue beginnt mit einer Proben-situation. Ein Regisseur studiert mit der Darstellerin der Effi ihren Auftritt ein. Interessant, denkt der Zuschauer, doch bleibt die Idee folgenlos. Effi ist in Fontanes bitterem Roman eine Siebzehnjährige, die von der Kinderschaukel direkt in die Ehe mit dem zwanzig Jahre älteren Baron von Innstetten geworfen wird. Pikanterweise einem Mann, den einst auch Effis Mutter hatte heiraten wollen. Effi ist zunächst ein wenig stolz und geschmei-

PREMIERENBERICHT

chelt, in der Folge jedoch völlig überfordert. Sie ist einfach (noch) keine erwachsene Frau. Theodor Fontanes Roman erschien Ende des 19. Jahrhunderts in der „Deutschen Rundschau“ in sechs Folgen, noch bevor der Text als Buch herausgegeben wurde. Eine Serie, sozusagen der gedruckte Vorgänger der heute mit Leidenschaft konsumierten im Netz. Eine Serie, die eine Struktur vorgibt, die für eine Inszenierung geeignet sein könnte.

Doch Oliver Schmaering und Kay Wuschek, die Autoren der vorliegenden Fassung, vertrauen mehr auf ein komplexes Gemisch von Vor- und Rückblenden plus ein wenig Gegenwart. Die Vermutung liegt nahe, dass des Romans Unkundige es schwer haben werden, der Geschichte zu folgen. Es gibt zwei Effis, von denen eine rebellisch ist, die andere geschmeidiger. Eine recht gute Idee, denn es entspinnt sich die Möglichkeit, anhand

beider Frauen eine „alte“ und eine „neue“ Version der Hauptfigur zu zeigen. Leider gibt es wenig Spielszenen, in denen eine Situation durchgezählt wird, in denen über einen längeren Zeitraum zwei Figuren eine Beziehung aufbauen.

Vielmehr ist an diesem Abend der Moment wichtig, die Humoreske und leider oft der Zynismus. Es wird viel geblödel, geschrien, Musik eingespielt. Aktualisierung um jeden Preis. So treten zum Beispiel zwei Coaches auf, die Innstetten auf das Leben in Berlin vorbereiten. Einer ist Yogalehrer, der andere gibt Unterricht im Berlinern. Die drei Schauspieler haben viel Spaß, aber es teilt sich nicht mit, inwiefern dieser Einfall der Geschichte dienlich sein soll.

Was bedeutet Heirat für ein Mädchen? Wie geht eine junge Ehefrau mit dem Heimweh nach dem Elternhaus um? Mit Ängsten, wie sie Effi in dem grusligen Haus ihres Angetrauten hat, der prinzipientreu und gefühllos ist? Die Themen Sicherheit ohne Geborgenheit, frühe Mutterschaft, Verführung und Untreue sind heutzutage vielleicht nicht mehr tafrisch, aber so verstaubt, dass man sie ununterbrochen aufpeppen muss, sind sie auch nicht.

Das Schlussbild bleibt im Kopf: Eine der Effi-Darstellerinnen hat ihr langes Kleid mit moderner Kleidung getauscht. Sie steht einsam auf der sich drehenden Bühne, einen weißen Plastikrollkoffer in der Hand. Nichts wie weg.

Nächste Vorstellungen: 24.9., 18 Uhr, 25.9., 10 Uhr, 4.10., 19 Uhr, Theater an der Parkaue, Parkaue 29, Berlin-Friedrichshain, Tel. 030 55775252



Doppelte Effi Briest: Caroline Erdmann (l.) und Sophia Hankings-Evans in der aktualisierten Theaterfassung der Fontane'schen Romanvorlage
Foto: Christian Brachwitz

Erste Kinderbiennale

Dresden. In Dresden öffnet an diesem Sonnabend und bis 24. Februar die nach Angaben der Veranstalter erste Kinderbiennale in Europa. Die Kunst in der Ausstellung im Japanischen Palais haben Schüler mit ausgewählt. Ab November können die Besucher aus drei Tonnen weißen Legobausteinen eine Stadt der Zukunft bauen. (dpa)

Förderprogramm für Kinos

Berlin. Das Medienboard Berlin-Brandenburg hat ein neues Investitionsprogramm für die Modernisierung von Kinos aufgelegt. Es will die Renovierung und Neuerrichtung von Filmtheatern in Brandenburg und Berlin mit bis zu 200 000 Euro pro Jahr zu unterstützen. Das Geld fließt zusätzlich zu bestehenden Förderprogrammen. (dpa)

Disneyfilm angesehen. „Unser Ballettstück weicht ein bisschen von Lewis Carrolls Buch, das ja auch die Grundlage für den Film war, ab. Das Theater wird bei uns zur Wunderwelt. Und da tauchen neben den bekannten Figuren aus dem Film auch Theaterleute auf“, erzählt sie.

Und auch, wenn sich die Ballett-Uraufführung vor allem an Erwachsene richtet – als ein Spiel mit Zeitvorstellungen, Sprache und Verhaltensregeln, in dem alle Konventionen infrage gestellt werden, fühlt sich Venira Welijan als Alice wieder wie ein Kind. „Ich erlebe es intensiv mit, wenn meine Kinder etwas Neues entdecken, ihre Angst vor Unbekanntem überwinden“, erzählt sie. Und so blickt sie auf ihre Rolle mit den neugierigen Au-

gen eines Mädchens, das langsam erwachsen wird.

Dabei genießt sie die Arbeit mit dem Choreograf Torsten Händler, dem einstigen ersten Solotänzer der Staatsoper Unter den Linden, der schon zum zweiten Mal in Cottbus mit ihr ein Stück einstudiert. „Er liebt und achtet die Tänzer. Er geht respektvoll mit uns um und motiviert uns, auch mit Humor. Dabei weiß er genau, was er will, gibt uns Schritte wie Schauspieler ein Textbuch erhalten“, schwärmt sie über die Arbeitsatmosphäre. „Ich genieße jeden Moment.“

Uraufführung: Sonnabend, 19.30 Uhr, nächste Vorstellung am 29.9., Staatstheater, Schillerplatz 1, Cottbus, Kartentel. 0355 78242424